Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1.7.1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2,— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 28 — Mittwoch, 3. Februar — 1943

Auslieferung Europas an Moskau!

Aufschlußreicher Artikel von Constantin Brown in der USA-Zeitschrift „Washington Star"

Lissabon, 3. Februar. In der Ausgabe der USA-Zeitschrift „Washington Star" vom 1. Februar trifft der Mitarbeiter dieses Blattes, Constantine Brown, die bemerkenswerte Feststellung, daß jetzt viele Amerikaner, unter ihnen auch konservativ gesinnte, glauben, eine Sowjetherrschaft über Europa sei vielleicht die beste Nachkriegslösung der europäischen Probleme.

„Es ist nicht überraschend", so schreibt Brown, „wenn die Sowjetregierung den Wunsch hat, ihre Grenzen in Mittel- und Südeuropa zu korrigieren und Polen, Bessarabien sowie Mähren und die Dobrudscha sich einzuverleiben." Bulgarien selbst trachte nach dem Vorzuge der Einverleibung in die UdSSR, wenn es den Sowjets nach dem Zusammenbruch des Reiches gelingen sollte, durch Annektierung der Dobrudscha mit ihm eine gemeinsame Grenze herzustellen. Niemand wäre in Washington erstaunt, wenn Moskau auf der Ausdehnung seines Einflusses über den Iran bis zum Persischen Golf bestünde. Möglicherweise werde dann auch das jugoslawische Volk dahingebracht, eine Union mit der großen slawischen Macht Rußland zu fordern, wodurch Rußland einen Ausgang zum Mittelmeer erhalten würde. „Nach dem Kriege", so heißt es in dem „Washington-Star"-Artikel weiter, „dürfte die Sowjetunion mit vollem Recht behaupten, daß ein beherrschender Einfluß Rußlands auf dem Kontinent zur Aufrechterhaltung des Friedens notwendig ist, solange Europa weiterhin in viele schwache unabhängige Staaten aufgeteilt ist". Hatten bisher noch die meisten Amerikaner die Aussicht auf ein von den Sowjets beherrschtes Europa gefürchtet,

so glaubten jetzt dagegen viele, und zwar selbst konservative Kreise, daß dies letzten Endes die beste Lösung wäre.

Wenn die Russen das Gefühl hätten, dem Kontinent, der jahrhundertelang immer wieder Krieg geführt hat, den Frieden bringen zu können, so sei dies für alle Betroffenen umso besser.

Der Verfasser dieses aufschlußreichen Zukunftsbildes, Constantine Brown, ist für den Kenner der Washingtoner Verhältnisse kein unbekannter Mann. Er gilt nicht nur als der Sachverständige des „Washington Star" für südosteuropäische Fragen, sondern außerdem auch als ein Vertrauensmann der britischen USA-Botschaft. Aus der politisch-qualifizierten Feder jenes Mannes also erhalten die Völker Europas heute die ungeschminkte Nachricht, daß über das bekannte britisch-sowjetische Geheimabkommen vom vergangenen Jahre noch hinaus nunmehr auch in maßgebenden USA-Kreisen einer zukünftigen Sowjetherrschaft in Europa das Wort geredet wird. Vom sicheren Hort des anderen Ufers des Atlantik her entwirft der Mitarbeiter der „Washington Star" ohne die geringste Kenntnis der historischen Begebenheiten sowie der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und völkischen Belange der europäischen Nationen die Grundzüge für ein bolschewistisches Nachkriegs-Europa, das er die Stirn besitzt, als die „beste" Lösung der abendländischen Probleme zu bezeichnen.

Es bedarf nur sehr geringer Phantasie, um sich auszumalen, mit welchen Gefühlen das Programm dieses Journalisten, bei dessen Entwurf er sich bezeichnenderweise auf führende Politiker der USA beruft, von den Völkern Europas aufgenommen werden wird.

Zugang der Sowjets zum Mittelmeer, Einverleibung Bulgariens in die Sowjetunion durch Moskau, ja schließlich beherrschender Einfluß des Bolschewismus auf dem europäischen Gesamtkontinent, dies alles beinhaltet politische Aspirationen und Ziele, wie sie bereits in groben Zügen von Molotow anläßlich seines Berliner Aufenthaltes im Jahre 1940 dem Führer gegenüber ausgesprochen worden sind. Es verdient besondere Beachtung, daß, je länger dieser Krieg dauert, umso ungeschminkter die imperialistischen Pläne des Moskauer Kremls sichtbar werden. Wenn heute nicht nur Molotow persönlich im Namen der Sowjetunion die weitgehendsten territorialen Forderungen erhebt, sondern wenn jetzt auch nach dem Abschluß des englisch-sowjetischen Geheimabkommens, in dem von London Europa dem Einfluß und der Herrschaft der Sowjets ausgeliefert wurde, unter Berufung auf maßgebende Washingtoner Kreise die USA-Presse die Völker und Staaten der abendländischen Welt dem Bolschewismus und seiner Schreckensherrschaft zu überantworten beginnt, so können die davon „Betroffenen" — wie sie Brown wörtlich bezeichnet — sich nur noch umso fester zusammenscharen, um die sowjetische Weltpest an den weitgedehnten Fronten des Ostens so zu schlagen, daß damit nicht nur die geheimen Ziele der roten Diktatoren im Moskauer Kreml, sondern zugleich auch die perversen Hirngespinste jener USA-Journalisten und Politiker für alle Zukunft hinfällig werden, die heute weit vom Schuß den verbrecherischen Mut aufbringen, die Wiege der gesamten Menschheitskultur, d. h. Europa, den Horden Stalins als Beute hinzuwerfen. Wie die von „Washington Star" empfohlene „Nachkriegslösung" praktisch sich gestalten würde, ergibt sich u. a. aus einem Aufsatz der USA-Zeitschrift „Golliers", in dem der bekannte amerikanische Kriegsberichter Quentin Reynolds empfiehlt, falls es nötig sei, Millionen von Deutschen einfach umzubringen. Ihm sekundiert der frühere USA-Botschafter in Moskau, Joseph Davies, der von den GPU-Spezialisten der Sowjets offenbar gelernt hat, in einem soeben in New York erteilten Interview. „Für zwei oder drei Generationen" — so heißt es darin — „würde das deutsche Volk nach Beendigung des Krieges auf die gleiche Weise wie „Kranke" in einem Irrenhaus behandelt werden müssen". Und die britische Zeitung „Daily Sketch" hat — wie erinnerlich — vor kurzem erst berichtet,

daß die Sowjetregierung mit der Ausarbeitung eines umfassenden Planes beschäftigt sei, um deutsche Arbeitskräfte, Männer und Frauen jeden Alters und aller Schichten nach dem Waffenstillstand zu Zwangsarbeiten in die Sowjetunion zu verbringen.

Was hier dem deutschen Volke „liebevollerweise", getrieben und beseelt vom infernalischen Haß des Weltjudentums und seiner willigen, gedungenen Werkzeuge für die Zukunft prophezeit wird, gilt — wie „Washington Star" erneut bestätigt — nicht minder für alle anderen Völker von Europa. Man soll die Kameradschaft, die sich heute unter den Ländern des Abendlandes und im Zeichen der Achsenmächte immer stärker zu festigen beginnt, nicht mißverstehen. Je schwärzer die Feinde Europas seine Zukunft malen und je häufiger sich in ihrem Lager die Stimmen jener von Moskau bestochenen Subjekte mehren, die unseren Kontinent und seine Länder und nicht zuletzt auch seine tausendjährige Kultur der Barbarei des bolschewistischen Ostens auszuliefern gedenken, umso fanatischer wird der Siegeswille jener sein, die heute als Freunde und Verbündete des Reiches Seite an Seite mit den deutschen Soldaten an der Ostfront für die Freiheit Europas und für seine glückliche und souveräne Zukunft kämpfen und sterben.



Nachschub für vorgeschobene Stützpunkte. Für die Versorgung unserer vorgeschobenen Stützpunkte an der Ostfront sind vielfach Transportflugzeuge eingesetzt, die in den Berichten des OKW wiederholt anerkennend erwähnt wurden. — Sofort nach der Landung der Maschinen beginnt ein emsiges Arbeiten.
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Herber)

Ritterkreuz für kühnes Handeln

Berlin, 3. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant Walther Lucht,
Kommandeur einer Infanterie-Division;
Oberst Josef Schmidt,
Kommandeur einer Grenadier-Regiments;
Hauptmann Karl Pröll,
Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment;
Oberleutnant Carl Rall,
Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regt.;
Oberleutnant Hermann Waldow,
Führer einer Panzer-Späh-Kompanie;
Oberleutnant Friedrich Lindenberg,
Kompanieführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ferner an:

Leutnant Stifter,
Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschw.

Die Stalingrad-Nordgruppe setzt ihren Heldenkampf fort

Drei schwere Tage am Ladogasee — In drei Tagen südlich des Ladogasees 81 Sowjetpanzer vernichtet

Berlin, 3. Februar. Im Nordteil von Stalingrad hält die Kampfgruppe unter General der Infanterie Strecker immer noch dem wütenden Ansturm der Bolschewisten stand. Viele dieser Männer kämpfen schon seit Monaten im Industriegelände, das bis auf seine Grundfesten zerstört und zertrümmert ist.

Sie kennen alle Schliche des Feindes, sie kennen aber auch jede Möglichkeit, die das weitläufige Gelände der Traktorenfabrik mit seinen verschütteten und von unzähligen Geschossen, zerrissenen Montagehallen und Nebenwerken bietet, um die Bolschewisten immer wieder zu treffen. Das Trümmerfeld rings um die Fabrikanlagen erschwert dem Feind den Einsatz massierter Kräfte. Dennoch hat er eine acht- bis zehnfache Uebermacht zusammengezogen, die teilweise bis auf dreißig Meter an die deutschen Kampfstellungen herangeschoben ist. Die unterirdischen Gänge und Räume bieten wohl Schutz vor Artilleriefeuer und Bomben, aber die Tag und Nacht geführten Vorstöße, auch wenn diese immer wieder zurückgeschlagen werden, halten die Nerven der Verteidiger in dauernder Spannung. Nur dann und wann dürfen sie sich eine Stunde Schlaf gönnen, wenn für kurze Zeit der Abwehrkampf und das Bergen verwundeter Kameraden nicht gerade alle Kräfte erfordert. Die östliche Front, gegenüber dem Wolgaufer, ist bis jetzt weniger umkämpft, aber auch dort überwachen Scharfschützen, Granatwerfer und Panzerabwehrkanonen jede Bewegung im Werk. Die meisten Angriffe kommen von Westen her, da die zerstörten Siedlungen vor den Fabriken die gedeckte Bereitstellung der Sturmpanzer möglich machen. Als am 29. die Bolschewisten an dieser Stelle vorstießen, nahmen unsere Soldaten den Nahkampf gegen die feindlichen Panzer auf, vernichteten zwei von ihnen und zwangen die übrigen zur Umkehr. Hier zerbrachen auch am 30. und 31. Januar die schweren Angriffe der feindlichen Uebermacht trotz ihrer Flammenwerfer, Salvengeschütze und sonstiger schwerer Waffen am unerschütterlichen Trotz unserer heldenmütigen Kämpfer.



General der Infanterie Strecker, unter dessen Führung sich die Nordgruppe der Stalingrad-Kämpfer noch immer heldenhaft behauptet und starke feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß abwehrt. (Presse-Hoffmann)

Südlich des Ladogasees

stehen unsere Truppen seit drei Tagen erneut in erbitterten Kämpfen. Am Morgen des 29. Januar trat hier der Feind erneut mit erheblichen Infanterie- und Panzerstreitkräften zum Angriff an. Schweres mehrstündiges Trommelfeuer sollte den Sturm der Infanterie vorbereiten und zahlreiche Schlachtflieger versuchten das Feuer der Widerstandsnester und Batterien niederzuhalten.

Bis zum späten Nachmittag dauerte das wechselvolle Ringen, aber die Hauptkampflinie blieb fest in deutscher Hand. Die vergeblichen Angriffe dieses Tages kosteten die Bolschewisten 45 vernichtete und über 30 schwerbeschädigte Panzer. Im Brennpunkt der Kämpfe stand eine ostpreußische Infanterie-Division, gegen die der Feind allein mit über 60 Panzern, darunter zahlreichen mit Flammenwerfergeräten vordrang. Wenn auch einzelne der Stahlkolosse unsere Linien überrollen konnten, so hielten doch die Grenadiere in ihren Gräben stand und überließen die Vernichtung der durchgebrochenen Panzer den hinter ihnen stehenden schweren Waffen. In kurzer Zeit schossen unsere Artilleristen aus der ersten Welle 27 Panzer heraus und setzten sechs weitere außer Gefecht. Gleichzeitig nahmen die Grenadiere selbst fünf Panzer mit Minen und Sprengladungen an und machten sie kampfunfähig. Beim Zerschlagen der folgenden Panzerwellen, die auch gegen die Nachbar-Division vorrollten, wurden weitere 13 durch Panzerabwehrkanonen, neun durch Sturmgeschütze und Flakkampftrupps sowie sechs von der Artillerie ausgeschaltet. Allein im Abschnitt des Bataillons, das von der Spitze des Panzerkeiles getroffen wurde, blieben 25 vernichtete oder kampfunfähige Panzerkampfwagen in den Schneefeldern liegen.

Oertliche Einbrüche, die bei dem Massenangebot des Feindes auf schmalem Raum unvermeidbar waren, konnten durch energische Gegenstöße jedesmal sofort wieder beseitigt werden, noch bevor sich die eingesickerten Bolschewisten, denen Artillerie und Stukas keine Ruhe ließen, richtig festsetzen konnten. Auch am 30. und 31. Januar erneuerten die Sowjets im Abschnitt dieser Division ihre wütenden Angriffe. Mehrfach rannte der Feind in Regimentsstärke gegen unsere Linien an, doch blieb der Ansturm vergeblich. Lediglich an einer Stelle gelang es zwei Panzern und etwa 150 Bolschewisten, in die Gräben einzubrechen. Ein Leutnant und 10 Mann nahmen den Kampf gegen die Uebermacht auf. Sie warfen die Sowjets zurück und schnitten den beiden Panzern, die später durch Flakkampftrupps vernichtet wurden, den Rückweg ab.

Auch die anderen an dieser Front stehenden deutschen Divisionen wurden am 31. Januar heftig angegriffen. Eine von ihnen mußte allein während der Nacht fünf starke Vorstöße abwehren. Nochmals gelang es dem Feind, vorübergehend in die Hauptkampflinie zu gelangen, aber der scharfe Gegenangriff, der bei Tagesgrauen einsetzte, trieb ihn wieder zurück. Zusammen mit den am 30. Januar und 31. Januar abgeschossenen 36 Panzern haben die Sowjets in ihrer seit dem 12. Januar laufenden Offensive südlich des Ladogasees bisher 379 Panzer verloren. Im gleichen Zeitraum vernichteten unsere Flakkanoniere und Jagdstaffeln 285 bolschewistische Flugzeuge. Entsprechend hoch sind die Zahlen der Toten und Verwundeten beim Feind. Mit allen diesen schweren Verlusten haben die Sowjets aber nichts weiter gewinnen können, als ein paar schmale Streifen sumpfiger Erde, die sie aber ihrem Kampfziel um nichts näher gebracht haben.

Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen.

Adolf Hitler am 1. September 1939

Der Heldenkampf im Traktorenwerk

Weit überlegenen Feindkräften gelang nächtlicher Einbruch in den Verteidigungsring — Umfassungsversuche an der Donezfront und im Raum von Woronesch unter hohen Verlusten gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Stalingrad setzte der Gegner nach stärkster Artillerievorbereitung mit weit überlegenen Kräften gegen die letzte Bastion der Verteidiger des Traktorenwerkes zum Angriff an. In der Nacht gelang es ihm, nachdem unsere heldenhaft kämpfenden Truppen ihre Munition nahezu verschossen hatten, an mehreren Stellen einzubrechen und den bis dahin zusammenhängenden Verteidigungsring des 1. Armeekorps aufzusprengen.

Vom Kaukasus bis zum mittleren Don und am Ladogasee stehen unsere Armeen in schweren Abwehrkämpfen, deren Härte an einzelnen Abschnitten noch zugenommen hat.

Auf dem Südflügel der Ostfront wurden Versuche des Feindes, die planmäßigen Marschbewegungen der deutschen und verbündeten Truppen zu stören, abgewehrt.

An der Donezfront und im Raum von Woronesch griff der Feind weiter mit neu herangeführten starken Kräften an. Versuche, unsere Front durch Ueberflügelung und Umfassung einzudrücken, scheiterten unter hohen Verlusten. Die Kämpfe dauern noch an.

Starke Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtflieger-Verbände griffen an den Schwerpunkten der erbitterten Kämpfe die feindlichen Truppenmassierungen, Stellungen und Kolonnen an. Sie fügten dem Feinde schwerste Verluste an Menschen, Fahrzeugen und Waffen zu.

In den Bergen Tunesiens hatten eigene Angriffe, wirksam unterstützt von Sturzkampfflugzeugen, vollen Erfolg.

Gespräche am Bosporus

(Von unserem ständigen Orient-Mitarbeiter)

Die innenpolitischen Schwierigkeiten der neutralen Türkei, an denen die Machenschaften britischer und amerikanischer Dunkelmänner nicht schuldlos sind, konnten durch das tatkräftige Eingreifen der Regierung in den letzten Wochen wesentlich gemildert werden. Die Lebensmittelversorgung ist unter der ordnenden Hand staatlicher Lenkung aus ihrer schlimmsten Krise befreit. Im Warenverkehr gibt es nach wie vor Engpässe, die aber keinen bedrohlichen Charakter haben. Man hofft in Kreisen der türkischen Verwaltung, die Lage meistern zu können.

Das Gesprächsthema in Ankara und besonders in Istanbul ist die große Vermögensabgabe, die zur Festigung der türkischen Währung angeordnet wurde. Die Vermögensabgabe geht über den Rahmen gewohnter steuerlicher Maßnahmen weit hinaus. Sie bedeutet einen scharfen Eingriff in das private Wirtschaftsleben, wie er in solchen Ausmaßen im Völkerleben recht selten ist. Aber das türkische Nationalgefühl weiß aus den Kämpfen um die Freiheit des Landes, daß harte Zeiten auch harte Maßnahmen erfordern. So ist die drakonische Besteuerung im ganzen gesehen ohne Murren aufgenommen worden. Rundfunk und Presse hatten an das gesunde Empfinden des Volkes appelliert, und dieser Appell hatte Erfolg.

Wie vorauszusehen war, ist die ganze veranlagte Summe nicht zum bestimmten Termin hereingekommen. Die Barzahlungen erbrachten nicht einmal die Hälfte des Solls. Man hatte mit einem Aufkommen von 420 Millionen Türkenpfunden gerechnet, das sind etwa 840 Millionen Mark. Davon wurden bis zum Ablauf der Frist, die übrigens sehr kurz bemessen war, über 180 Millionen Pfund bezahlt. Schon dies ist eine erhebliche Entlastung für den türkischen Notenumlauf.

Von den 420 Millionen Gesamtsoll entfielen allein 330 Millionen Pfund auf Istanbul, die Haupthandelsstadt der Türkei. Hiervon kamen bis zum Tage des Fristablaufes nur rund 94 Millionen Pfund ein. Dies bedeutet, daß das Land seinen Verpflichtungen ziemlich restlos nachgekommen ist, während Istanbul bemerkenswert säumig war. Man kann das Phänomen schnell erklären. Istanbul ist nämlich die Hochburg der Juden und Levantiner, die sich mit allen möglichen Mitteln vor der Zahlung zu drücken versuchen. Ein Teil reicher Juden versuchte, nach Syrien zu flüchten, selbstverständlich unter Mitnahme der Wertgegenstände. Der türkischen Polizei gelang es, die meisten der jüdischen Schieber noch vor Ueberschreiten der Grenze zu verhaften. Manch ein Jude aber gelangte, mit Gold und Juwelen reich beladen, zum Hauptquartier seiner Rassegenossen nach Damaskus.

Die türkische Regierung fackelte in Istanbul nicht lange. Die säumigen Zahler wanderten zu Hunderten in die Konzentrationslager. Diese Lager waren vorsichtshalber bereits vor längerer Zeit eingerichtet worden, weil man mit Ausfällen der Zahlungen rechnete. Alle, die ihre Schuld an den Staat nicht beglichen, werden nun Gelegenheit haben, in Zwangsarbeit an staatswichtigen Arbeitsstellen die rückständige Steuer abzuarbeiten.

Es ist übrigens bezeichnend, daß zahlreiche Juden aus den Konzentrationslagern nachträglich ihre Bereitwilligkeit zur Zahlung erklärten. Die Aussicht auf körperliche Arbeit hat also auch hier Wunder gewirkt bei den arbeitsscheuen Kindern Israels.

Inzwischen gehen die Vollziehungsbeamten der Finanzämter durch Istanbul und beschlagnahmen die Vermögen jener, die mit ihren Zahlungen im Rückstande sind. Auf Wagen werden die beschlagnahmten Gegenstände durch die Straßen zu den Auktionshallen gebracht, wo sie unter riesigem Andrang der Bevölkerung versteigert werden. Das Volk wundert sich mit Recht, welche Werte aus den Häusern der angeblich so armen Juden und Levantiner zum Vorschein kommen. Die Gespräche auf den Straßen lassen den Anbruch einer großen Judendämmerung in der Türkei erkennen.

Neben den Beschlagnahmungen gehen die Verhaftungen säumiger Zahler weiter. Sie werden in die Konzentrationslager am asiatischen Ufer des Bosporus gebracht, von wo aus sie den Weg in die Arbeitslager in Anatolien antreten werden, es sei denn, sie besinnen sich noch auf ihre Pflicht.

Am 13. Februar wird dann der Istanbuler Immobilienmarkt große Veränderungen erleben. An diesem Tage wird nämlich mit der Versteigerung der Häuser und Grundstücke begonnen, die als Pfand für nicht gezahlte Vermögenssteuer beschlagnahmt wurden. Viele dieser Häuser werden in die Hände von Banken wandern, da der private Grundstücksmarkt sie nach dem großen Aderlaß vermutlich nicht aufnehmen kann.

Die große Vermögenssteuer der Türkei beweist, daß man auch in neutralen Ländern den Krieg spürt und drastische Maßnahmen ergreifen muß. In Notzeiten muß ein Volk eben Opfer bringen, und diese sind um so leichter zu ertragen, je freudiger sie für das Wohl der Gemeinschaft gegeben werden.

Darlan-Manöver nicht ernst zu nehmen

„PM" über die nachlassende Begeisterung für Roosevelt

Genf, 3. Febr. In der New Yorker Zeitung „PM" wird festgestellt, daß die Begeisterung für den Mann im Weißen Haus nachgelassen hat. Diese Abkühlung verstärkte sich durch das Spiel, das Roosevelt in Nordafrika trieb, als er sich den Verräter Darlan kaufte, um durch ihn eine gefahrlose Landung in Französisch-Marokko bewerkstelligen zu können. „PM" wendet sich daher in einem Leitartikel mit beschwörenden Worten an die früheren Freunde Roosevelts und versichert ihnen, daß solche Manöver wie das Geschäft mit Darlan und anderen ja nur vorübergehende Tricks seien, daß aber Amerika ganz allein bestimmen werde, sobald es den Kampf gewonnen habe. Tief aufschlußreich ist folgender wörtlich übersetzte Absatz:

„Der Präsident sagt — und wir sind sicher — daß nur das Ziel, einen militärischen Vorteil zu gewinnen, der Grund für das Geschäft mit Darlan war. Wir können, solange wir Deutschland und Japan bekämpfen müssen, nicht zu viele Skrupel über die Politik haben. Wir können uns nicht von den Polen abwenden, weil ihre Regierung tyrannisch, brutal und ebenso antisemitisch war wie die deutsche und sich an der Zerstückelung der Tschecho-Slowakei beteiligte. Wir können es nicht ablehnen, mit den holländischen Soldaten zu marschieren, weil die holländische Nation Ostindien und die Ostinder ausbeutete. Wir essen mit Stalin am gleichen Tisch, wie sehr wir auch den Kommunismus und seine Angriffe im Baltikum mißbilligen. Wir halten Tuchfühlung mit Churchill, obwohl wir seine Haltung gegenüber Indien verabscheuen. Es ist dies ein Problem, wie es sich mehr um Gerede als um Grundsätze handelt.

Sabotagefälle in der südafrikanischen Union.

Buenos Aires, 3. Febr. „Racon" veröffentlicht Meldungen aus Johannesburg, denen zufolge in der südafrikanischen Union eine neue Sabotagewelle ausgebrochen sei. So sei u. a. die der Power-Company gehörende Hochspannungsleitung des Viktoria-Falls in Transvaal in Johannesburg, Krügersdorf, Brakpan und in Florida mit Dynamith gesprengt worden. Auch die Telefonverbindungen zwischen Johannesburg und Pretoria seien durch Sabotageakte unterbrochen worden. Die Sabotageakte seien, wie das Blatt weiter berichtet, die Reaktion breiter Bevölkerungsschichten auf einen von der Regierung Smuts im südafrikanischen Parlament eingebrachten Gesetzesantrag zurückzuführen, demzufolge südafrikanische Truppen außerhalb des afrikanischen Kontinents eingesetzt werden sollen.

Dies ist der Krieg der Juden

Stockholm, 3. Febr. Die Londoner Zeitungen befassen sich in zunehmendem Maße mit dem nordafrikanischen Judenproblem und geben dabei in sehr bemerkenswerter Weise zu erkennen, daß der gegenwärtige Krieg in Wahrheit der Krieg der Juden ist. Der „Evening Standard" schreibt in einem Leitartikel zu dieser Frage, daß sie nicht allein Frankreich, sondern vielmehr auch England und die USA interessiere und fügt hinzu, daß, wo auch immer die Truppen der anglo-amerikanischen Mächte triumphierten, sie entschlossen seien, den Juden zu ihrem Recht zu verhelfen. Der „News Chronicle" schreibt: „England und die USA kämpfen für die Aufrechterhaltung gewisser Prinzipien. Eines dieser Prinzipien ist das Recht der Juden auf Privilegien.

Kommunistische Banden hausen in West-Bosnien.

Berlin, 3. Febr. In den Gebieten, die jetzt von den deutschen Truppen im Verlauf einer größeren Säuberungsaktion in West-Bosnien von kommunistischen Banden planmäßig befreit werden, häuften sich die Anzeichen völliger Anarchie. In einer Ortschaft fanden deutsche Soldaten eine erschossene Frau, die von den Banditen niedergemacht worden war, weil sie sich geweigert hatte, ihr Dorf zu verlassen. Die Kirchen und Pfarrhäuser wurden von den Banditen in die Luft gesprengt oder niedergebrannt. An den stehengebliebenen Mauern zeugen kommunistische Parolen von der Herkunft der Täter. Flüchtlinge, die dem Terror der Banden entkommen konnten, berichten von den Raubzügen der Banditen, deren Leitung in den Händen kommunistischer Rädelsführer liegt.

Goldene Pagode in Rangun durch Bombenangriff zerstört.

Tokio, 3. Febr. Die berühmte Goldene Pagode in Rangun wurde, Frontberichten zufolge, ein Opfer eines feindlichen Luftangriffes. Am Montag erschienen sieben feindliche Bomber über der burmesischen Hauptstadt und warfen über der buddhistischen Pagode, die vor allem auch unter dem Namen Schwedagon-Pagode bekannt ist, Bomben ab. Eine davon traf die im Nordosten des Tempelgebietes liegende Pagode und zerstörte sie. Zehn Personen fanden dabei den Tod. Dieser Angriff auf eines der größten Heiligtümer Burmas, das in der ganzen Welt bekannt ist, hat unter der burmesischen Bevölkerung ungeheure Empörung ausgelöst.

Gandhi schwer erkrankt.

Stockholm, 3. Febr. Nach einer Eigenmeldung von „Svenska Morgenbladet" aus Bangkok, die den indochinesischen Sender Saigon zitiert, ist Gandhi zurzeit schwer erkrankt, und sein Gesundheitszustand verschlechtert sich täglich. Der Sprecher des Senders Saigon erklärte, daß die englischen Behörden alle erdenklichen Maßnahmen ergriffen hätten, um die Erkrankung Gandhis der indischen Bevölkerung zu verheimlichen. Trotzdem habe sich die Kunde davon verbreitet, und man befürchte nunmehr neue schwere Unruhen.

„Werdet Fanatiker in Eurer Leistung!"

Aufrüttelnder Appell des Reichsorganisationsleiters

Berlin, 3. Febr. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besuchte am Montag und Dienstag zahlreiche Rüstungsbetriebe des Gaues Magdeburg-Anhalt und sprach an beiden Tagen insgesamt siebenmal auf Betriebsappellen, in einer öffentlichen Kundgebung sowie vor dem Politischen Führerkorps des Gaues. Die etwa 40 000 Zuhörer dieser Tage standen dichtgedrängt in ihren Werkhallen oder füllten öffentliche Versammlungssäle bis auf den letzten Platz.

In den eindrucksvollen Großveranstaltungen gruben sich die Worte des Reichsorganisationsleiters tief in die Herzen der Tausende ein, die dem Sendboten des Führers, in einer Stunde, da sich das Schicksal unserer Helden in Stalingrad vollzieht, mit innerer Bewegung und Ergriffenheit lauschten.

In ihrer mustergültigen Haltung beweisen unsere Werktätigen in den Betrieben, mit welcher Nervenstärke das deutsche Volk die Stunde der Belastung erträgt.

„Euer Beitrag in dieser schicksalsschweren Zeit und bis zum endgültigen Siege besteht darin, noch mehr zu schaffen. Werdet Fanatiker in treuer Disziplin, in eurer Gemeinschaft, in eurer Leistung! Schafft unentwegt, damit wir den Bolschewismus vernichten, der alles bedroht und zerstören möchte, was uns heilig ist. Am Ende unseres Mühens, unseres Kampfes und all unserer Opfer aber steht Deutschland. Wir wollen einst sagen können, daß auch wir mitgeholfen haben, Deutschland und damit Europa vor der sowjetischen Gefahr zu bewahren und für alle Zeiten zu retten."

Die schaffenden Menschen zeigten durch ihren Beifall, daß der Appell Dr. Leys zu noch größerer Härte, noch größerer Einsatzbereitschaft und noch höherem Opfermut der Größe dieser Stunde entsprach.

Glückwunschtelegramm des Führers an Präsident Ryti

Führerhauptquartier, 3. Febr. Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Finnland Risto Ryti zu dessen Geburtstag am 3. Februar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Eine Tochter des italienischen Kronprinzenpaares geboren.

Rom, 3. Febr. Die Kronprinzessin von Italien Marie José wurde Dienstagmorgen im Quirinal von einer Tochter entbunden, die den Namen Beatrice erhält. Das Kronprinzenpaar hat nunmehr einen Sohn und drei Töchter.

Zusammenkunft Churchill — Inönü in Adana.

Ankara, 3. Febr. Wie die türkische Nachrichtenagentur Agence Anatolie berichtet, hatte Winston Churchill auf seinen Wunsch am 31. Januar eine Zusammenkunft mit dem türkischen Staatspräsidenten Inönü in Adana. Es wurden wie das Kommunique mitteilt, allgemeine, im Rahmen der türkischen Neutralitätspolitik liegende Fragen besprochen.

Ueberfall auf einen spanischen Postzug.

Madrid, 3. Februar. Am vergangenen Sonnabend wurde auf einen fahrenden Postzug zwischen Pasajes und San Sebastian ein bewaffneter Ueberfall verübt. Die Räuber verletzten den Zugführer und es gelang ihnen, etwa 250 000 Peseten zu rauben.

Gegenangriff im Stillen Ozean unmöglich

Japanisches Presse-Echo zum Seesieg bei der Rennell-Insel

Tokio, 3. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Zur Seeschlacht bei der Rennell-Insel weist „Tokio Asahi Schimbun" darauf hin, daß sie eine große Aehnlichkeit habe mit der denkwürdigen Schlacht auf der Höhe von Malaya, bei der bekanntlich die englischen Schlachtschiffe „Repulse" und „Prince of Wales" verloren gingen. Als nämlich, so fährt das Blatt fort, japanische Torpedoflugzeuge am 29. Januar, also am ersten Tage der Seeschlacht, das feindliche Geschwader angriffen, war es ungeschützt durch die eigene Luftwaffe. Der Oberbefehlshaber des feindlichen Flottenverbandes habe anscheinend angenommen, daß er sich außerhalb der Reichweite der japanischen Luftwaffe befände. Doch nicht umsonst, so fährt „Tokio Asahi Schimbun" fort, besitzt die japanische Luftwaffe große Erfahrungen auch im Langstreckenflug und sie hat sich auch nicht durch schlechte Wetterbedingungen von dem Angriff abhalten lassen. Beide Faktoren sind für den Gegner sicherlich überraschend gewesen. Die japanischen Aufklärer hielten nicht nur bis zur Ankunft der Torpedoflugzeuge den Kontakt mit dem Feind, sondern auch im weiteren Schlachtverlauf und bis zum nächsten Kampftag. Ihre guten Informationen haben wesentlich zum Erfolg beigetragen. Erst am zweiten Kampftag erhielt das feindliche Geschwader Fliegerschutz, und zwar etwa 20 Jäger. Daher kam es auch, daß an diesem Tage die japanische Luftwaffe mehr Verluste hatte, als am Tage vorher, wenn man angesichts des großen Erfolges überhaupt von Verlusten sprechen will.

In ausführlichen Kommentaren befaßt sich die Schanghaier Presse mit dem glorreichen japanischen Sieg in der Seeschlacht bei der Rennell-Insel. „Die Tatsache", so schreibt die Zeitung „Tariku Schimbun", „daß die feindlichen Schiffseinheiten allein durch die japanische Luftwaffe vernichtet wurden, beweist den hohen Stand der japanischen Luftwaffe. Der Verlust von fast 60 großen Schiffseinheiten in den verschiedenen Salomon-Seeschlachten habe eine großangelegte Gegenoffensive des Feindes für die Zukunft unmöglich gemacht. — „Schanghai Times" schöpft aus dem japanischen Seesieg die Zuversicht, daß künftige Pläne über feindliche Gegenoffensiven durch die japanische Wehrmacht und Flugwaffe zunichtegemacht werden.

USA. verloren fast 6000 Mann bei der Rennell-Insel.

Tokio, 3. Febr. Durch die Seeschlacht bei der Rennell-Insel erlitten die USA-Seestreitkräfte nicht nur an Schiffen, sondern auch unersetzlichen Mannschaften schwerste Verluste. Die fast 6000 Mann zählenden Besatzungen der beiden versenkten USA.-Schlachtschiffe und der drei Kreuzer sind zum größten Teil gefallen oder ertrunken.

Kleine Zivilisten in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

30. Fortsetzung.

„Hier hält es noch, Herr Assistenzarzt. Die ganze Ecke scheint noch intakt zu sein, nur duster ist es —"

„Mensch, dann mach doch Licht! Dreh die Beleuchtung ruhig an —"

Das war Schütz, ein echter Kölner Junge, der nie den Humor verlor. „Wat müsse mer denn im Dunkeln schunkeln —"

Gleich darauf sah Hömberg das Aufzucken eines Streichholzes und erkannte in dem kurzen Schein, den das Hölzchen hergeben konnte, daß er eben noch im Schutt der herabgefallenen Decke steckte. Er würde ohne allzu große Mühe freikommen, wenn man ihm half. Er war an die Wand geworfen und von dem herabgekommenen Deckbalken etwas eingeklemmt worden. Die Gesichter der beiden Sanitäter sahen in dem flackernden Licht seltsam verstört und unheimlich aus, doch schienen beide Männer unverletzt, auch der Unteroffizier mit dem schweren Armschuß hockte noch in der Ecke, in die er sich vor dem Einschlag gesetzt hatte. Die Bahre mit dem anderen Mann stand daneben, auch von dort her flackerten erschreckte Augen.

„Spart das Licht, ich helfe mir schon. Schütz, versuchen Sie mal vorsichtig, den Balken etwas anzustemmen, er klemmt. So, nun komm ich schon raus — na also! Hält der Mist?"

Das war die Frage, die die Eingeschlossenen zuerst am meisten bewegte: ob der Rest des Bunkers halten oder zusammenstürzen und sie alle begraben würde. Aber er hielt — er hielt sogar zu gut, er schloß die Verschütteten vollkommen von der Erdoberfläche ab.

Keiner wußte, wieviel Zeit verging, weil Hömberg verbot, die Streichhölzer zu oft zu verbrauchen. Wer weiß, wie lange es dauerte, bis sie hier wieder herauskamen. Und die Aussicht, ganz ohne eine Möglichkeit, Licht anmachen zu können, und sei es auch nur für Sekunden, konnte furchtbare Folgen haben. Hömberg spürte es dann zuerst, wie schwer die verbrauchte Luft wurde und wußte, daß der Erstickungstod drohte, wenn sie sich nicht helfen konnten.

„Wir müssen versuchen, ein Loch nach oben zu stoßen."

Das war nicht so leicht zu bewerkstelligen, aber schließlich gelang es doch. In Ermangelung von Werkzeug mit einem Balkensplitter, den Händen und schließlich einem Gewehr konnten sie eine Röhre nach oben treiben, durch die plötzlich wie ein kalter Strom frische Luft zu ihnen herunterkam.

Die eingeschlossenen Männer atmeten auf, als sei ihnen nun erst das Leben geschenkt, ja, als sei die Befreiung schon mit Händen zu greifen. Nun hatten sie eine Verbindung mit der Außenwelt, nun konnten sie rufen, sich bemerkbar machen, nun würde man sie ausgraben.

Der ruhige Pfeifer war es, der zuerst darauf aufmerksam machte, daß die Schlacht schwieg.

„Ich horche und horche immerzu, Herr Assistenzarzt, ich höre da oben nichts mehr. Das Trommelfeuer hat aufgehört." Die Verschütteten wußten, was das zu bedeuten hatte. Der Feind griff an. Der Feind brach in die zerfetzten Linien ein. Nun kam es darauf an, wer stärker war, Angriff oder Abwehr!

„Sicher laufen sie schon und unsere sind hinter ihnen her. Jung, wer dat sehe könnt! Jung, dene tät ich's gebe! Schmeiße uns ganz harmlos hier die Bud' auf den Kopp! Der nächste Franzmann, den ich find'." Aber Schütz kam nicht mehr dazu, zu verkünden, was er mit dem zu findenden Franzosen machen würde, denn oben erklangen deutlich Schritte. Die Erde leitete die Schwingungen bis in den verschütteten Bunker herab.

„Hurra, da sind sie! Jetzt graben sie uns raus. Hilfe, aufpassen, wir sitzen hier im Mauseloch!"

Schütz war an die Luftröhre gesprungen.

„Hilfe, Herr Assistenzarzt." Er drehte sich ganz aufgeregt zu Hömberg um. Auch der horchte aufgeregt nach oben — halt, das war doch — das war doch nicht deutsch?

„Hallo! Hallo!" kam es leise, aber sichtlich englisch gequetscht herunter: „Hallo, Boys?"

Ehe Hömberg warnen konnte, rief Schütz, der vor Aufregung gar nicht auf die Worte, nur auf den Klang der menschlichen Stimme hörte, schon herauf:

„Hier unner eure Föß! Buddelt man ein bißche."

„Schütz, das sind Engländer! Mann, halten Sie den Mund."

Aber es war zu spät. Zwar entfernten sich die Schritte fürs erste wieder, aber nach einer endlos erscheinenden Pause kamen sie zurück, und nun begann wirklich ein Graben und Scharren und Rumoren, Erde bröckelte aufs neue herab, plötzlich stieß ein Spaten durch. Oben gab es daraufhin einiges Hin und Her und dann rief ein Mann in einigermaßen gutem Deutsch durch das Loch:

„Wieviel Soldaten sind dort?"

„Ein Arzt, zwei Sanitäter, zwei Verwundete."

Knapp gab Hömberg Bescheid.

Schütz sah ihn gedrückt in dem schwach hereinfallenden Licht an:

„Sie nehme uns gefange, Herr Assistenzarzt — ist dat meine Schuld?"

„Wir müssen ja heraus, Schütz, und wenn unsere Kameraden nicht mehr hier sind, so müssen uns eben die Engländer ausbuddeln. Wir wollen doch nicht hier unten das Ende unserer schönen Jugend abwarten?"

„Na, wenn Herr Assistenzarzt schon wieder Witze mache!"

Schütz atmete sichtlich erleichtert auf und fügte dann hinzu:

„Am Gewehr ist doch das Seitengewehr; soll ich zuerst rauf und dem ersten da oben so'n bißche zu Leib' gehn damit?"

„Unterstehen Sie sich, Schütz, wir dürfen jetzt nicht unüberlegt handeln. Dann sind zum mindesten die beiden Verwundeten verloren und die müssen so schnell wie möglich hier raus."

Einer nach dem anderen sind sie schließlich heraufgeholt worden.

„Rausgepolkt wie die Maden aus dem Käse", war Schütz lieblicher Vergleich. Zuerst die beiden Sanitäter, dann die Verwundeten und zuletzt der Assistenzarzt Hömberg.

Ja, da stand man nun wieder unter Gottes freiem Himmel, nachdem man, wie es sich herausstellte, 38 Stunden in der Erde gehockt hatte. Ringsum breitete sich die Stille des schon längst übergangenen Schlachtfeldes aus, in der Ferne nur dröhnten Abschüsse der kämpfenden Artillerie. Ein Flieger brummte heran und verschwand, und alles war irgendwie unwirklich und vielleicht nur geträumt.

Auch die Tommies, die grinsend, mit schiefgerückten Stahlhelmen um die Gefangenen herumstanden.

Anscheinend waren sie enttäuscht, nur einen Arzt und Sanitätspersonal gefangen zu haben. Ein hoher Stab wäre ihnen gewiß lieber gewesen.

Schütz und Pfeifer mußten die Bahre nehmen, Hömberg stützte den verwundeten Unteroffizier. So ging es den Weg in die Gefangenschaft. Es war am 14. August 1917.

Der Leutnant, der den englischen Stoßtrupp führte, versuchte verschiedentlich, Hömberg auszufragen, aber der junge Arzt schwieg. Er fühlte sich auch ziemlich benommen durch die lange Haft unter der Erde und das jetzt wieder so plötzlich auf ihn herabströmende Licht. Er ging wie im Schlaf, zuerst durch einen französischen Laufgraben, dann durch ein Stellungssystem von Stacheldraht, Gräben und Gängen. In einem der Gräben mußten sie warten, und nach und nach kamen einige neue Gefangene hinzu. Viele waren es nicht. Fast alle waren verschüttet und dadurch hilflos gewesen wie Hömberg und seine Kameraden.

Er bat den Leutnant, der nun teilnahmslos an der Grabenwand lehnte und eine Zigarette nach der anderen anzündete, daß für die Verwundeten gesorgt würde, daß sie wenigstens Wasser bekämen, aber seine Vorstellungen verhallten ungehört.

Erst als es tiefe Nacht geworden war, wurden sie dicht bewacht weitergetrieben. Hömberg schien es, daß man sie in den Innenhof eines Forts brachte. Hier mußten sie unter freiem Himmel kampieren, so gut es ging. Erst am folgenden Morgen wurden die Verwundeten — es waren mehrere dabei — abtransportiert und die anderen deutschen Gefangenen bekamen heißen Kaffee und Kommißbrot. Es schien, als wollten die Engländer ihnen zeigen, was es in ihren Linien noch alles gäbe.

Fortsetzung folgt.

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

E. T. 100. 1. Die Erben sind nicht berechtigt, die bisher geltenden Bestimmungen ohne Ihr Einverständnis umzuändern. Die bisher geltende Hausordnung ist auch weiterhin maßgeblich. 2. Wenn die Mietzahlung bisher auf ausdrücklichen Wunsch des Vermieters am Schluß des Monats erfolgte, so können Sie u. E. auch weiterhin darauf bestehen. Da jedoch allgemein üblich ist, die Miete im voraus zu entrichten, empfehlen wir Ihnen, durch monatliche Mehrzahlung diesen Stand in absehbarer Zeit zu erreichen. 3. Wenn Sie bisher die Miete in der Wohnung des Hausbesitzers abgeben konnten, kann der neue Hausbesitzer u. E. nicht verlangen, daß Sie den Betrag nunmehr durch Postanweisung schicken und die Kosten selbst tragen. Miete ist zwar eine Bringschuld, doch sind auch hier die seit Bestehen des Mietverhältnisses geltenden Bestimmungen maßgeblich. Es ist eine gütliche Einigung anzuraten, da im Streitfalle nur das Mieteinigungsamt entscheiden kann.

Angora. Wenn es sich um eine weiße Jacke handelt, waschen Sie dieselbe zweckmäßig in lauwarmem Seifenwasser mit einem Zusatz von Borax und Salmiakgeist. Wenn die Jacke nicht schön weiß wird, läßt man sie eine Zeitlang in einer Lösung von 5 Teilen Wasser, 1 Teil Wasserstoff und einem Schuß Salmiakgeist eine Zeitlang stehen, spült dann gründlich aus und trocknet am besten in der Sonne, jedoch nicht hängend. Man legt sie auf ein ausgebreitetes Tuch und bindet die vier Zipfel zu einem Knoten zusammen. Die so eingebundene Jacke hängt man an einem Stab oder über befestigter Wäscheleine auf. Handelt es sich um eine farbige Jacke, so läßt man den Salmiakgeist weg, behandelt im übrigen aber, wie oben angegeben.

Streitfrage. Wenn es sich um einen völlig neuen, unbenutzten Gegenstand handelt, kann er zum normalen Kaufpreis verkauft werden.

Wir verdunkeln heute:
Von 17.19 Uhr bis 8.07 Uhr

Im übrigen aber darf der Verkaufspreis für gebrauchte Waren 75 Prozent des zulässigen Preises für gleichartige oder vergleichbare neue Ware nicht übersteigen.

Kristall. Kristall reinigt man mit warmem Seifenwasser und spült es in Boraxwasser. Flaschen und Vasen aus Kristall füllt man mit Seifenwasser und Salmiakzusatz und schüttelt sie tüchtig. Auch Seifenspiritus und Kartoffelschalen reinigen Kristallsachen.

Frau O. Beruf. Wir empfehlen Ihnen, sich in Ihrer Angelegenheit an die zuständige Berufsberatungsstelle (Arbeitsamt) zu wenden, durch die Sie zuverlässig über diese Tätigkeit unterrichtet werden. Auch uns ist diese Berufsbezeichnung gänzlich unbekannt.

Paula M. 1. Jawohl, dem steht nichts im Wege. 2. Hierüber können Sie nur beim zuständigen Versorgungsamt eine Auskunft erhalten. Soweit wir unterrichtet sind, werden solche Abfindungen lediglich bei Wiederverheiratung gewährt. 3. Hiervon ist uns nichts bekannt. Wir bezweifeln es. 4. Welche dieser beiden Sprachen leichter zu erlernen ist, kann man nicht allgemein-gültig sagen. Es kommt immer auf den Schüler an. Sie wenden sich zweckmäßig an die Fernschule Berlin, Abtl. E 2, Berlin W 15, Kurfürstendamm.

Erwin W. W. A. M. starb am 5. Dez. 1791 in Wien, wo er auch, zusammen mit mehreren anderen in einem Armeleutegrab, das bald nicht mehr auffindbar war, begraben wurde. Todesursache ist nirgendwo einwandfrei festgestellt. Es ist vermerkt, daß M. im letzten Lebensjahr bedenklich kränkelte und ein heftiger Ausbruch zum Tode führte.

Flurlicht. Auch während des Alarms muß das Flurlicht brennen, so daß die Hausbewohner das Treppenhaus ungehindert passieren können.

Fr. H. 16. Dieses Ziel kann man über die Sprechbühne erreichen, und zwar durch Besuch einer Schauspielschule, die fast jedem größeren Theater angeschlossen sind. Nach zwei- bis dreijähriger Ausbildung erfolgt ein staatliches Examen, das zu einem Engagement berechtigt. Man kann auch direkt die Film-Akademie in Berlin-Babelsberg besuchen. Auf Anforderung versendet die Leitung einen Prospekt. Die Ausbildung ist ziemlich kostspielig und nur dann, wenn ein überdurchschnittliches Talent vorhanden ist, kann dieses Studium empfohlen werden. Die Aufnahme ist übrigens von einer Aufnahmeprüfung abhängig.

Ottilie. Einen Bohnerbesen befreit man täglich durch Ausschütteln von Staub. Man nimmt diese Arbeit zweckmäßig im Freien vor, wenn die Möglichkeit dazu besteht. Andernfalls verrichtet man diese Arbeit vorsichtig über einem Mülleimer. Verschmutzte Bohnerbesen wäscht man in Soda- oder Imiwasser. Man läßt sie in dieser Lösung zweckmäßig auf dem Herd über Nacht einweichen, um sie dann gründlich auszuwaschen. Die Wäsche nimmt man zweckmäßig im Anschluß an die große Wäsche vor, um die vorhandene Lauge auszunutzen. Zum Schluß wird gründlich ausgespült und getrocknet.

Nach Niederwenigern. Wir danken für die Einsendung anläßlich des Geburtsfestes, aber sie eignet sich leider nicht zur Veröffentlichung.

Der Kunstspringer Günter Haase in Bochum

am Sonntag zu der Schwimm-Veranstaltung des VfL 48

Nunmehr liegt auch die Zusage eines der besten deutschen Springer für einen Start am kommenden Sonntag in Bochum vor. Der Hitlerjunge Günter Haase, 2. Deutscher Meister im Turmspringen 1942 und 3. im Kunstspringen, hat sich bei der vorjährigen Veranstaltung des VfL bei den Bochumern viel Sympathien erworben, so daß es sicherlich allgemein begrüßt wird, daß dieser talentierte Springer wiederum in Bochum an den Start geht.

Es dürfte interessieren, etwas Näheres über den Werdegang Günter Haases zu erfahren. Haase stammt eigentlich aus dem Turnerlager und hatte sich bei den Deutschen Jugendkampfspielen als ausgezeichneter Bodenturner erwiesen. Die Gewandtheit und Geschmeidigkeit, ein erstes Gebot für die Springer, brachte er also vom Turnerboden her mit. Unter der Leitung des früheren Reichstrainers Keser, der in Hamburg des öfteren Lehrgänge abhielt, hat sich Haase nun zu einem der besten deutschen Springer entwickelt. Bei den Deutschen Meisterschaften im vergangenen Jahre in Hirschberg erwies er sich als der hartnäckigste Gegner des Deutschen Meisters Kitzig. Inzwischen hat er nun weitere Fortschritte gemacht, so daß ihn das Fachamt Schwimmen sogar bei dem Länderkampf Deutschland—Italien in Mailand einsetzen konnte. Hier sicherte er seiner Mannschaft im Springen wertvolle Punkte. Zweifellos hat dieser talentierte Springer seinen Höhepunkt noch nicht erreicht und wird bei den kommenden Deutschen Meisterschaften eine noch größere Rolle spielen. Die Freunde des Kunstspringens werden also aller Voraussicht nach am kommenden Sonntag voll auf ihre Kosten kommen.

Rahmenprogramm zu Musina — Sys

Am Sonntag wird in der Breslauer Jahrhunderthalle die Ausscheidung zur Europameisterschaft der Schwergewichtsboxer zwischen dem Italiener Luigi Musina und dem Flamen Karel Sys im Rahmen einer Veranstaltung für ausländische Arbeiter durchgeführt. Das Treffen wird von dem Berliner Ringrichter Erich Schröder geleitet werden. Das Rahmenprogramm erhielt endgültig folgendes Aussehen:

Fliegen: Willems (Flandern) — Cortonesi (Italien); Bantam: Roger (Frankreich) — Bondavalli (Italien); Welter: Raadschelders (Niederlande) — Peire (Italien). Nachdem die italienischen Boxer bereits in der niederschlesischen Gauhauptstadt eingetroffen sind, erwartet man in Breslau auch die Ankunft des italienischen Boxsportführers Vittorio Mussolini.

Um Boxtitel in Dortmund

Dortmunds starke HJ-Boxer ermitteln am kommenden Sonntag im Sängerheim die Bannmeister. Weiter führt der Gau Weltergewichtsausscheidungen durch.

Tischtennissieg in Preßburg

Die Tischtennis-Länderkämpfe um den Donaupokal des Reichssportführers nahmen mit einem Treffen Deutschland—Slowakei ihren Anfang. Etwas überraschend siegten die Deutschen überlegen mit 5:1, wobei nur Wunsch dem Slowaken Tokar mit 1:2 unterlag. Die anderen Ergebnisse lauteten: Benthin (D) — Boruta 2:0, Wunsch—Kolarik 2:1, Bednar (D) — Tokar 2:1, Benthin—Kolarik 2:1, Bednar—Boruta 2:0. Das Turnier wurde gleichfalls in Angriff genommen. Im Männerdoppel siegten Wunsch-Bednar über die Ungarn Bladone-Noncz mit 3:0, während Benthin-Raack von den Ungarn Till-Farkas mit 3:1 ausgeschaltet wurden. In den Doppelspielen der Frauen konnten Pritzi-Schulz die slowakischen Schwestern Gyuric 3:0 schlagen. Frau Richter, die den Slowaken Lackovic zum Partner hatte, unterlag den Ungarn Farkas—Koloszvary 0:3.

Mit Sparsamkeit walten:
Erst denken, dann schalten!

Aus Westdeutschland

12 000 Dortmunder im „Sowjetparadies"

Dortmund. Die große Ausstellung in der Westfalenhalle, die einen Einblick in das „Sowjetparadies" vermittelt, hat am vergangenen Sonntag mehr als 12 000 Besucher gehabt. Ein Zeichen, wie stark die Berichte unserer Frontsoldaten, die das „Sowjetparadies" nicht nur in dieser Darstellung, sondern an Ort und Stelle sahen, g t haben. Wenn auch die Ausstellung nur in einem winzigen Ausschnitt all das Elend und die grauenvolle Verwahrlosung des bolschewistischen Landes zeigt, so ist doch die Wiedergabe nach den Originalen, die unsere Soldaten dort vorfanden, so drastisch, daß sie überzeugend genug gegen das Sowjetsystem wirkt.

Frühjahrs-Vogelzug in vollem Gange

Aus dem Bergischen. Große Scharen sogenannter Krammetsvögel (Wacholderdrosseln) durchzogen am Wochenende das Bergische Land. Damit hat der Frühjahrs-Vogelzug nicht nur eingesetzt, sondern befindet sich bereits in vollem Gange. Die Kohlmeise läßt ihren Gesang, das drollige „Zinkpitter", erschallen. Die Sumpfmeise fällt mit ihrem „Zi-Zi" ein, und Rotkehlchen bemerken wir bereits an vielen Stellen der heimischen Wälder. Amsel und Buchfink üben ihre Frühlingslieder, und nicht lange wird es dauern, bis sich auch die typischen bergischen Waldvögel in das große Frühlingskonzert eingereiht haben werden. Seltsamerweise ist auf der Wupper und auf ihren Nebenflüssen in diesem Winter überhaupt kein Wassergeflügel anzutreffen. In früheren Wintern waren viele Wildenten, Bläßhühner, Haubentaucher, ja sogar Schwäne hier vertreten. Bis auf einige Stockenten, die man vor Weihnachten sich auf den Wellen der Wupper schaukeln sah, ist von allem anderen Wassergeflügel nicht die geringste Spur zu entdecken.

Um eine Minute zu sparen

Solingen. Scheinbar unausrottbar ist der Leichtsinn, von fahrenden Straßenbahnwagen abzuspringen. So sprang bei völliger Dunkelheit in Solingen-Herscheid ein 60jähriger Mann von einem fahrenden Straßenbahnwagen, kam zu Fall und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Er hatte eine Minute sparen wollen und mußte seine Leichtfertigkeit schwer büßen.

Zu Tode gequetscht

Leverkusen. In einem Betriebe in Leverkusen-Manfort geriet beim Transport von schweren Eisenteilen eine Eisenplatte ins Rutschen. Ein Arbeiter wurde von der Platte erfaßt und gegen eine Wand gedrückt. An den erlittenen Verletzungen ist der Mann alsbald gestorben.

Ein „Quartett" wurde 357 Jahre alt

Radevormwald. In Radevormwald, der höchstgelegenen Stadt des Rhein-Wupper-Kreises, herrscht eine recht gesunde Luft. Davon zeugt allein die große Zahl Mitbürger, die an der Schwelle des neunten Lebensjahrzehntes stehen bzw. diese bereits überschritten haben. Am Sonntag, 31. Januar, allein feierten wiederum vier Einwohner ihre Geburtstage. Diese vier alten „Rader" brachten an diesem Tage ein Lebensalter von 357 Jahren auf, also einen Durchschnitt von fast 90 Jahren. Der Jüngste war Theodor Lüdorf mit 86 Jahren und geht noch heute seinem Beruf als Schuhmacher nach. Dann folgen zwei Frauen, und zwar die Witwe Ferdinand Herminghaus mit 88 Jahren und die Witwe Robert Weischet mit 91 Jahren. Der vierte des „Quartetts" ist Ewald Hebbinghaus mit 92 Jahren.

Kein Streichholz in Kinderhand

Kirchberg. In dem Besitz des Landwirts Hammen brach ein Schadenfeuer aus, bei dem zwar ein Uebergreifen auf Nachbargebäude durch den tatkräftigen Einsatz der Feuerwehr verhütet und das Vieh gerettet werden konnte, durch das aber erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß der Brand durch Kinder verursacht worden war, die mit Streichhölzern gespielt und unbemerkt ein Feuerchen angezündet hatten, das dann so schwere Folgen hatte.

Was braucht der Krieg?

Nach einer Statistik wurden verschossen für das Geschütz und für den Tag im Durchschnitt für einen Tag: in der Schlacht bei Solferino (1859) Oesterreich 29 Geschosse, bei Vionville (1870) Deutschland 94, bei Gravelotte (1870) Deutschland 161, am Spionskop (1900) Buren 454, bei Mukden (1905) Russen 504 Geschosse.

Nach der gleichen Quelle wurden von einem Infanteriegewehr an einem Tage verschossen: in der Schlacht bei Leipzig (1813) Preußen 20, bei Nachod (1866) Preußen 28, bei Vionville (1870) Preußen 35, bei Liajon (1904) Russen 170, am Schaho (1904) Russen (J.-R. 138) 400 Patronen.

In der Schlacht bei Verdun wurden von beiden Kampfparteien zusammen rund eine Million Geschosse an einem Kampftag verschossen. Nach der Berechnung eines schwedischen Fachblattes sind in den 30 Wochen eigentlicher Kampfzeit bei Verdun rund 1,35 Millionen Tonnen Stahl verfeuert worden. Einen Begriff von dieser Stahlmenge erhält man, wenn man weiß, daß zu ihrem Transport 135 000 Eisenbahnwagen erforderlich gewesen sind. Nach dieser Berechnung sind auf jeden Hektar Boden 50 Tonnen Stahl niedergegangen.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm. 13.25—13.55 Uhr: Violin-Konzert von Reznicek. 15.00—16.00 Uhr: Musikalische Kurzweil. 16.00—17.00 Uhr: Suppé, Millöcker, Strauß, Zeller. 17.15—18.30 Uhr: „Wir spielen auf" (volkstümliche Unterhaltung aus Breslau). 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.20—20.00 Uhr: Frontberichte und politischer Vortrag. 20.15—21.00 Uhr: Hermann Reutters „Gesang des Deutschen" (Leitung: Schulz-Dornburg). 21.00—22.00 Uhr: Italienische Opernmusik.

Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Scarlatti bis Beethoven. 20.15 bis 21.00 Uhr: Beliebte Unterhaltungsmusik unserer Zeit. 21.00—22.00 Uhr: „Musik für dich".

Statt jeder besonderen Anzeige!

Tiefe Trauer und unsagbares Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß unser herzensguter, lebensfroher, stets um uns besorgter, jüngster Sohn, unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Enkel und Neffe, der Richtschütze

Matrosen-Gefreiter Erich Wick

gefallen ist. Fern der Heimat ist sein Grab.
Wir bitten um ein stilles Gedenken für unseren geliebten Gefallenen.

In stiller Trauer:
Heinr. Wick und Frau Anna, geb. Dörner, Heinz Wick z. Z. im Osten und Hilde Thies, Ilse Löwenstein, geb. Wick, Ludwig Löwenstein, z. Z. im Osten, Familie Dörner.

Welper-Hüttenau (Göringstr. 51), den 1. Februar 1943.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein lieber Papa, unser herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Gefreite Willi Winter
Inhaber des Verwundeten-Abzeichens

bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 31 Jahren sein junges Leben lassen mußte.
Alle unsere Gedanken weilen in Liebe und Trauer an seinem Grab im Osten. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

In tiefer Trauer:

Frau Lotte Winter, geb. Enters, Christa Winter, Familie Heinrich Winter, Familie Emil Enters und Anverwandte.

B.-Linden, Blankensteiner Str. 249, den 3. Februar 1943.

Für die innige Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres lieben Vaters, sagen wir unseren herzlichen Dank.

Frau Ida Vesper, geb. Bangert, **nebst Kindern.**

Hattingen-Ruhr, im Februar 1943.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute morgen 9 Uhr nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, herzensgute Tochter, unser liebes, unvergeßliches Schwesterchen, Schwägerin, meine gute Enkelin, Nichte und Kusine

Luise Ontrup

im blühendem Alter von beinahe 19 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Ernst Ontrup und Frau Margareta, geb. Baumbach nebst Kindern u. Anverwandten, Wwe. Wilhelmine Ontrup, geb. Schuchard, als Großmutter.

B.-Dahlhausen, den 1. Februar 1943.

Die Beerdigung findet am Freitag, 5. Februar 1943, nachm., 2 Uhr, vom Trauerhause, Halfmannswiese 25, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Danksagung. Anläßlich des Heldentodes unseres lieben, herzensguten Sohnes und Bruders, des Leutnants und Batl.-Adj. in einem Panz.-Pi.-Batl. **Theodor Böhm,** Inh. mehrerer Auszeichnungen, gingen uns zahlreiche Beweise der Teilnahme zu, wofür wir herzlich danken. Unser Lebensglück und unseres Hauses Sonnenschein ruht nun im fernen Osten, geliebt, beweint und unvergessen.

Heinrich Contzen und Frau
Maria geb. Bodenschatz, verw. Böhm

Hattingen-Ruhr (Kreisstraße 47), im Februar 1943.

Danksagung. Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, sei es durch Wort oder Schrift, anläßlich des Heldentodes meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, meines geliebten Bräutigams, des Unteroffiziers **Paul Steinkühler,** sagen wir allen, besonders der Betriebsgemeinschaft Köllmann, Maschinenbau G.m.b.H., Langenberg/Rhld., unseren herzlichsten Dank.

Familie Anna Steinkühler, Erna Wünnenberg als Braut.
Nieder-Bonsfeld, im Februar 1943.

Manfred. Die glückliche Geburt unseres Stammhalters zeigen hocherfreut an:

Else Wolfgardt, geb. Stoffer
Ernst Wolfgardt, Obergefr., z. Z. im Felde

Hattingen-Ruhr, den 1. Februar 1943
Klift 1

Horst. Statt Karten! Die glückliche Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen hocherfreut an:

Fritz Wengeler
Liesel Wengeler, geb. Cramer

z. Z. Elisabeth-Hospital, Bochum — Buchholz über Blankenstein-R.
1. Februar 1943

Marlenchen. Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in dankbarer Freude an:

Lilli Wolf, geb. Berg
Otto Wolf

Elxleben, im Januar 1943

Die Geburt eines kräftigen Jungen

Karsten

zeigen hocherfreut an:

Erna Mex, geb. Porbeck
Otto Karl Mex

Herne i. Westf., den 3. Februar 1943
Beimberg 50

Statt Karten!
Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Astroh
Ingeborg Astroh
geb. Keller

Essen-Steele, den 4. Februar 1943
Dahlhauser Str. 108

Herzlichen Dank für die zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Alfred Schenk und Frau Jlse
geb. Lange

Bochum-Linden, im Februar 1943

Ich bin an das Fernsprechamt Langenberg unter

Nr. 629

angeschlossen.

Walter Vorberg
Fleischbeschauer

Mittwoch 3 Februar

Central Hattingen
Die Entlassung
Jugendl. üb. 14 J. zugelassen
Täglich 2.00, 4.15, 6.30 Uhr

Lichtburg Hattingen
Herz geht vor Anker
Jugendl. nicht zugelassen
Täglich 2.00, 4.20, 6.30 Uhr

Ufa-Tonhalle / Bochum
Die goldene Stadt. Nicht für Jugendl. Täglich 12.30, 3.10, 6.00 Uhr

Apollo / Bochum
In der roten Hölle. Jugendl. ab 14 J. zugel. Täglich 2.20 4.55 Uhr

Lichtburg / Bochum
Hab' mich lieb. Nicht für Jugendl. Täglich 2.00 und 5.00 Uhr

Weltlicht / Bochum
Der große Schatten. Nicht für Jugendl. Tägl. 2.00 und 5.00 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 **Bochum**
Das schöne Fräulein Schragg
Jugendliche über 14 J. zugelassen
Täglich 1.15, 3.00, 5.15 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
Rosen in Tirol. Jugendl. üb. 18 J. zugelassen. Tägl. 2.15, 4.40, 7.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Prinzessin Sissi. Jugendl. zugel.
Täglich 2.45, 5.00 Uhr

Walhalla / Kray-Nord
Der große Schatten. Nicht für Jugendliche. Täglich ab 1.15 Uhr
Ende 7.30 Uhr

Union-Theater Steele
Der verkaufte Großvater
Nicht für Jugendliche
Täglich 12.45, 3.00, 5.20 Uhr

Kammer-Lichtspiele Steele
Blinde Passagiere
Jugendliche zugelassen
Täglich 1.00, 3.00, 5.05 Uhr

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.
Mittwoch, 3. 2., 16.30—19.15 Uhr. Grün 6: „Aufruhr im Damenstift" Donnerstag, 4. 2., 17—19.15 Uhr, C 16: „Das goldene Vließ", 1. und 2. Teil

---

Radio-Gerät
Wechsel- oder Allstrom, auch Volksempfänger für 3—4 Wochen gegen angemessene Vergütung zu leihen gesucht.
Angebote unter Nr. 415 an die Geschäftsst. in Langenberg oder Hattingen.

Guterhaltener Küchenherd und Kleiderschrank zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in E.-Steele.

Damenwintermantel
guterhalten Gr. 44 ges. Biete guterhaltenen Herrenanzug (dunkelblau) Gr. 1.74 m für starke Person.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Schwerer Ganter
gegen Pute zu tauschen gesucht.
Karl Leimhaus, Langenberg, Tel. 398 Lgbg.

Schlosser (auch Invalide)
sofort gesucht. Angebote unter Nr. 363 an die Geschäftsstelle in Steele.

Mehrere tüchtige Frauen
für leichte Arbeiten in meiner Verpackungsabteilung für sofort gesucht. Die Einstellung erfolgt mit Genehmigung des Arbeitsamtes.
Caspar Poullig, Langenberg-Rhld., Hauptstraße 3, Fernruf 741—743.

Wegen Erkrankung unserer jetzig. **Putzfrau** suchen wir sofort eine
geeignete Ersatzkraft
für unser Büro. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Stenotypistin, 1. Kraft
in angenehme Dauerstellung sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Angaben der Gehaltsansprüche erbeten an Caspar Poullig, Langenberg-Rhld., Hauptstr. 3. Ruf 741—43.

Lehrmädchen
für mein Lebensmittelgeschäft für sofort od. später gesucht. Einstellungsgenehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. August Kropf, B.-Linden, Welperstraße 14.

Mädchen
fleißig und sauber, als Hausgehilfin gesucht.
Fr. Anna Papz, E.-Steele, Ruhrstraße 21.

Bäckerlehrling
sofort od. Ostern ges. Genehmigung vom Arbeitsamt liegt vor. Th. Unteregge, Ruhrort, Langenberger Str. 131. Tel. Essen 585 06

2—3 Zimmer-Wohnung
in Langenberg, Hattingen od. Umgebung ges.
Angebote unter Nr. 414 an die Geschäftsstelle in Langenberg oder Hattingen.

4—5-Zimmer-Wohnung
mit Bad in Hattingen baldmögl. ges. Angeb. unt. Nr. 116 an die Geschäftsst. in Hattingen.

Abgeschl. 2-Zimmerwohng.
von junger Frau für sofort gesucht.
Angebote unter Nr. 1020 an die Geschäftsstelle d. Ztg. in Hattingen.

2—3-Zimmerwohnung
von jungem Ehepaar in B.-Linden, B.-Dahlhausen, Weitmar oder Hattingen sofort oder später gesucht. Angebote unter Nr. 445 an die Geschäftsst. d. Ztg. in B.-Linden.

Lagerraum
möglichst zu ebener Erde, für langf ristig lagernde Bestände (bei seltener Inanspruchnahme!) baldigst gesucht.
Angebote unter E. F. an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Grüner Kinder-Pullover
Donnerstagabend von Hansastraße durch Grendgasse bis Kaiser-Wilhelm-Straße verloren. Wiederbringer erh. Belohn. Abzug. bei Wolski, E.-Steele, Hansastraße 34.

Möbl. Zimmer
von Ehepaar in Hattingen gesucht.
Angeb. unt. Nr. 1033 an die Gesch. in Hattingen

Freundl. gutmöbl. Zimmer
zu vermieten.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle in Hattingen.



Offerten 606 630 liegen zum Abholen bereit in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Vorsicht!

Auf dem Grundstück im Wolfsfeld 5 u. 7 in B.-Dahlhausen ist zwecks Mäusevertilgung Gift gestreut worden. Die Hühnerhalter werden darauf aufmerksam gemacht, ihre Hühner von dort fernzuhalten.

Frau Hoff

Gloria zur Schuhpflege — **sparsam verwenden!**

Die erkannte Person,
die mir die Raucherkarte, auf den Namen Frau Wilhelmine Rühl, geb. Lotz lautend entwendet hat, wird hiermit aufgefordert, sie mir umgehend zurückzugeben.
Fr. Wilhelmine Rühl, B.-Linden, Deimkestr. 36

Wer erteilt Unterricht
im Maschinenschreiben?
Angeb. unt. Nr. 463 an die Gesch. in B.-Linden

Guterh. Damen-Fahrrad
zu kaufen gesucht. Niederholthausen 6, über Hattingen-Ruhr.

Ladenregal u. Ladenschrank
alt oder neu, zu kaufen gesucht.
Salon Rosenkranz, Steinhagen 21, Tel. 2606.

Ein Gußtopf 100 Ltr. Inhalt
zu kaufen gesucht. Hennenberg, N.-Elfringhausen, über Hattingen-Ruhr.

Sehr guterh. Klub-Sofa
gegen nur guterh. Couch zu tauschen gesucht. Evtl. Zuzahlung.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Dielen-Sessel-Garnitur
guterhalten, zu kaufen gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Sofa ohne Lehne, für 30 RM., ein Paar hohe **Herrengammaschen-Stiefel** Gr. 42, für 15 RM. zu verk. Ein Paar neue **Lederschuhe,** Gr. 37, geg. weiße, Gr. 38—39, zu tauschen. Erna Schlewelbusch, Altendorf-Ruhr, Laurastraße 25.

Gebrauchter Küchenherd
zu kaufen od. geg. 4 m Stoff evtl. bei Zuzahlung zu tauschen gesucht. Daselbst kl. weiß. **Küchenherd** für 15 RM. zu verkaufen.
Ang. unter Nr. 457 an die Geschst. B.-Linden

Fast neues **Plüschmäntelchen**
für 2 jähr. Mädchen für 20 RM., sowie zwei Seiden-Samtkleidchen für je 10 RM. zu verk.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle in B.-Linden.

Pullover mit Höschen
(neu) für 3—6 jährigen Knaben gegen Kinder-Sportwagen zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. in Hattingen

600 neue (fr) Falzziegel
gegen alte zu tauschen gesucht.
Zu erfragen Altendorf-Ruhr, Delpenbek 2.

Guterh. Schlafzimmer
und ein **Gas-Backofen** zu kaufen gesucht
Angeb. unt. Nr. 926 an d. Gesch. in Hattingen.

Bekanntmachung

Männer- und Frauenwintermäntel.

Auf Anordnung des Landeswirtschaftsamtes werden von jetzt ab Bezugscheine für Männerwintermäntel, und zwar sowohl für Fertigware als auch für die zur Herstellung eines Stückes benötigte Meterware nur noch in folgenden Fällen ausgestellt: 1. für Fliegergeschädigte; 2. für Uniformträger, die wegen Dienstunfähigkeit nach längerer Dienstzeit entlassen werden; 3. denjenigen Verbrauchern, die durch Natur-Katastrophen oder Unglücksfälle ihren einzigen Wintermantel verloren haben. Für Frauenwintermäntel (Fertigware und Meterware) gilt dasselbe. Bezugscheine werden ausgestellt für: 1. Fliegergeschädigte; 2. Verbraucher, die durch Natur-Katastrophen oder Unglücksfälle ihren einzigen Wintermantel verloren haben; 3. **werdende Mütter,** die über keinen geeigneten Wintermantel verfügen, d. h. die nicht im Besitz eines Wintermantels sind oder deren Wintermantel nicht abgeändert werden kann. Da Ausnahmen hiervon nicht möglich sind, ist die Stellung von Anträgen zwecklos, **wenn nicht die obigen Voraussetzungen** vorliegen. Die bereits gestellten Anträge werden daher für erledigt erklärt, so daß eine Antwort im einzelnen sich erübrigt.

Der Landrat
des Ennepe-Ruhr-Kreises
— Wirtschaftsamt —

Bekanntmachung.

Nach Umstellung der Omnibusse unserer Heisinger Linie auf Ersatztreibstoff sollen mit Wirkung ab **Donnerstag, den 4. Febr. 1943,** versuchsweise je eine zusätzliche Fahrt vormittags und nachmittags eingelegt werden.

Die Abfahrtszeiten verschieben sich dadurch wie folgt:

Heisinger Straße ab 5.20 6.15 7.15 7.47 8.30 12.45 13.45 14.45 15.45 16.45 17.30 18.15 19.00
Heisingen an 5.36 6.31 7.31 8.03 8.46 13.01 14.01 15.01 16.01 17.01 17.46 18.31 19.16
Heisingen ab 5.36 6.31 7.31 8.03 8.46 13.01 14.01 15.01 16.01 17.01 17.46 18.31 19.16
Heisinger Straße an 5.52 6.47 7.47 8.19 9.02 13.17 14.17 15.17 16.17 17.17 18.02 18.47 19.32

Essener Straßenbahnen.

Blick in die Heimat

Hattingen, den 3. Februar.

Das Raucheropfer

Ich weiß: alle Raucher werden böse ihr Gefieder sträuben, wenn hier etwas gegen ihre Gewohnheiten gesagt wird. Aber es muß sein und darum wollen wir es kurz und möglichst schmerzlos machen: Als ich gestern eine Reise tat, die dringend erforderlich war, mußte ich abends auf dem Bahnhof einer Großstadt unseres Industriegebietes in ein überfülltes Abteil steigen. Dicht aufgerückt saßen darin Frauen, Mädchen, Männer; andere standen zwischen den Sitzenden und versuchten immer von neuem, den noch Nachsteigenden Platz zu machen. Draußen wehte ein kühler, scharfer Wind, weshalb man nur ein Fenster eine kleine Spalte breit offen zu stellen wagte. Die Luft wurde schnell „zum Schneiden".

In dieser lieblichen Atmosphäre eines sauerstoffarmen Abteils nahmen nun die Männer — einige Männer — ihre Rechte wahr. Das heißt, sie zündeten sich, der eine eine Pfeife, der andere eine Zigarre, der dritte eine Zigarette und der vierte gleichfalls eine Zigarette an. Sie hatten ein formales Recht dazu. Denn an der Abteilwand hing das Schildchen „Raucher". Also darf der Mann rauchen? Auch wenn ohne Qualm die Luft bereits kaum ausreicht, um atmen zu können? Auch wenn zahlreiche Frauen und junge Mädchen, die eine anstrengende Arbeit im Kriegseinsatz hinter sich haben, durch einen halbstündigen Aufenthalt in solch einem verqualmten, nur wenige Kubikmeter großen Abteil an ihrer Gesundheit mehr geschädigt werden, als bei ihrer ganztägigen beruflichen Tätigkeit?

Jeder Vernünftige wird einsehen, daß hier ein Opfer gebracht werden muß, ein Raucheropfer! Schon mit Rücksicht auf Frauen, Mädchen und Jugendliche.

Männer, Raucher bezähmt euch in solchen Situationen und spart eure Tabakpunkte für gelegenere Zeit auf. Ihr zeigt damit, daß ihr vernünftige Männer seid. bü—

— Bezugscheine für Männer- und Frauenmäntel nur noch in Ausnahmefällen! Die heutige Ausgabe enthält im Anzeigenteil eine wichtige Bekanntgabe des Wirtschaftsamtes, derzufolge Bezugscheine für Männer- und Frauenmäntel ab sofort nicht mehr ausgestellt werden. Die wenigen Ausnahmen, die offen gelassen sind, möge man aus der Bekanntmachung selbst ersehen.

— Kreisversammlung der Kreisbauernschaft Ennepe-Ruhr. Die Kreisbauernschaft Ennepe-Ruhr in Schwelm führt ihre diesjährige Kreistagung am Sonnabend, dem 6. d. M., nachmittags, 15 Uhr, in der „Concordia" in Hagen durch. Der Landeshauptabteilungsleiter III Kienker spricht über das Thema: „Die kriegsentscheidende Bedeutung der Erzeugungsschlacht". Das gesamte Landvolk wird zur Teilnahme an dieser Veranstaltung aufgerufen.

— Beförderung. Unteroffizier Erich Wegemann, Hattingen, wurde zum Wachtmeister befördert. Die Heimat gratuliert herzlich!

— Beschaffung von Rundfunkgeräten. Nach Mitteilung des Amtes für Arbeitseinsatz Berlin ist in der Beschaffung von Rundfunkgeräten für den Gemeinschaftsempfang eine Auflockerung erzielt worden. Die Anträge sind von den Firmen selbst zu stellen. Kostenträger sind in jedem Falle die Lagereigner. Die Stellung der Anträge hat, wie nachstehend angegeben, zu erfolgen. Antragsformulare werden durch die zuständigen Wirtschaftsämter bezogen und nach genauester Ausfüllung und Begründung des Antrages den jeweiligen Rüstungskommandos zur Befürwortung zugeleitet. Nach Befürwortung durch die Rüstungskommandos sind die Anträge mit der Bitte um Erteilung eines Bezugsscheines den Wirtschaftsämtern wieder zuzustellen. Auf Grund der erteilten Bezugscheine können dann von dem örtlichen Einzelhandel die erforderlichen Geräte bezogen werden.

— Vermietung freiwerdender Wohnungen. Die von den Preisbehörden erlassenen Anordnungen zur Erleichterung der Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien sollten ursprünglich mit Ablauf des 31. Januar 1943 außer Kraft treten da sie durch entsprechende Anordnungen der Gemeinden über die Vermietung freiwerdender Wohnungen zu ersetzen waren. Durch einen Erlaß des Reichswohnungskommissars ist vorläufig die Geltungsdauer der Anordnungen zur Erleichterung der Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien bis auf weiteres verlängert worden.

— Fernunterricht des Handwerks. Auf Anordnung des Reichshandwerksmeisters ist im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsminister und dem Oberkommando der Wehrmacht im vorigen Jahre im Handwerk ein Fernunterricht zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung eingerichtet worden. Dadurch ist es jedem strebsamen Handwerksgesellen möglich, auch in dieser Zeit, in der er auf seinem Arbeitsplatz ein mehr als gewöhnliches Arbeitsmaß zu erfüllen hat, seine Weiterbildung zu betreiben. Hier ist ein Weg, auf dem er sich die Wissensgrundlage zu seiner späteren Tätigkeit als vorbildlicher Betriebsführer und kaufmännisch geschulter Handwerker schaffen kann, um sich dann in täglicher Praxis zum Meister seines Handwerks zu entwickeln. An jedem Vierteljahrsersten beginnen neue Lehrgänge, der nächste also am 1. April d. J. Anmeldungen nehmen entgegen die Kreishandwerkerschaften und unmittelbar der Fernunterricht des Handwerks, Berlin C 2, Magazinstraße 15—16. I

Junger Westfalen Schwur auf die Fahne

Vereidigung des neuen Ersatzes der RAD.-Abtlg. 4/206 „Haus Bernsau", Bredenscheid

Am 30. Januar 1943 fand in der Reichsarbeitsdienstabteilung 4/206 Bredenscheid die Vereidigung der neu eingezogenen Arbeitsmänner statt. Die neu zum Arbeitsdienst einberufenen Männer des Jahrgangs 1925 stammen ausschließlich aus Westfalen.

Zur Vereidigungsfeier waren die Männer auf dem Appellplatz der Abteilung im offenen Viereck angetreten. Nach der feierlichen Flaggenhissung, bei der schon in kurzen Worten der Ernst der Stunde herausgestellt wurde, den uns die harte Zeit auferlegt, fand der Fahneneinmarsch statt. Angesichts der Fahne, die für alle Männer in Zukunft eine mahnende Verpflichtung bedeuten soll, sangen die Arbeitsmänner das Lied: „Grüßet die Fahnen, grüßet die Zeichen".

Im Mittelpunkt der Vereidigungsfeier, die von Gedichten und Feierliedern umrahmt wurde, stand die Rede des Führers der Abteilung, Oberfeldmeister Gärtner. In kurzen Worten umriß Oberfeldmeister Gärtner die Größe und Härte des heutigen Geschehens, welches von jedem, ob jung oder alt, das höchste Opfer zu fordern berechtigt sei. Der Eid fordere unverbrüchliche Treue, unbedingten Gehorsam und gute Kameradschaft; fester Charakter und unbeirrbarer Wille seien die Voraussetzungen solcher Forderungen, um alle Kräfte und Fähigkeiten für die Gemeinschaft des Reichsarbeitsdienstes und des deutschen Volkes einzusetzen. Die Eidespflicht verlange selbst den letzten Opfergang, wenn das Gesetz es befiehlt. Der im Weltkrieg gefallene Dichter Walter Flex habe einmal gesagt: „Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört." Die große Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes habe der Führer selbst aufgezeichnet: Die jungen Männer der Nation zur inneren Bereitschaft zu erziehen, um den späteren Soldaten als einen politischen Soldaten in den Reihen des Volksheeres zu sehen, der aus einer inneren Notwendigkeit heraus der Not nicht mit Murren, sondern ihr vielmehr als ein Gesetz des Seins gehorcht. Als leuchtendes Vorbild ewigen deutschen Soldatentums stellte Oberstfeldmeister Gärtner die Gefallenen des ersten Weltkrieges und die Toten des jetzigen Krieges heraus. Der Aufstieg Großdeutschlands ist das Verdienst derer, die für die Größe des Reiches stritten und starben. „Darum" — rief der Abteilungsführer den Männern zu — „seht in der Fahne kein äußeres Zeichen: in ihr soll man die lebendige Verpflichtung zum Opfermut und zur bedingungslosen Treue sehen, um sich der gefallenen Helden würdig zu erweisen. Der Eid verpflichte uns dem größten Mann der deutschen Geschichte, dem Feldherrn und Staatsmann Adolf Hitler. Ihm Treue zu schwören, sei das Gelöbnis des Glaubens an den Endsieg."

Nachdem ein Führer Worte von Thilo Scheller über den Eid gesprochen hatte, traten vier Schwurmänner vor und legten die Linke für ihre Kameraden auf den Schaft der gesenkten Fahne. Die Arbeitsmänner hoben die Hand zum Schwur und wiederholten die Eidesworte, die der Abteilungsführer vorsprach.

Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation fand die würdige Vereidigung ihren Abschluß.



Neuland, das der Reichsarbeitsdienst dem Meer abrang. In den Jahren 1933—1939 wurden durch den Einsatz des Reichsarbeitsdienstes 266 000 ha Kulturland mittels Deichbau und Flußregelung gewonnen. (Atl., Zander)

Nachrichten aus den Aemtern

Baak

— NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk. Die Mütterberatungsstunde der NS-Frauenschaft, die von Fachkräften geleitet wird, ist jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat von 16 bis 18 Uhr im Handarbeitsraum der Schule Ruhrbrücke.

Herbede

— NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk. Alle Abteilungsleiterinnen, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen treffen sich am Donnerstag, dem 4. Februar, um 15 Uhr beim Parteigenossen Hugo Möcking.

Sprockhövel

— Zur Bildung einer KdF-Schachgemeinschaft werden hiermit alle Freunde des Schachsportes aufgerufen. Da schon häufig der Wunsch nach einer solchen Spielgemeinschaft laut geworden ist, will die DAF-Ortswaltung sich der Sache nunmehr annehmen.

Haßlinghausen

— Die Gaufilmstelle zeigt am kommenden Montag, dem 8. Febr., im Saale Oesterling am Wechtenbruch den großen Film „Annelie". Ein schlichtes und doch heldisches Frauenleben, dessen Wandlungen und Ereignissen wir nicht ohne Rührung und hingebungsvolles Miterleben folgen können. In der Hauptrolle: Luise Ullrich und Karl Ludwig Diehl. Ferner wirken darin mit: Werner Krauß, Käthe Haack, Ilse Fürstenberg u. a. m. Der Film ist für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen. Außer diesem Film wird die Wochenschau mit Bildberichten von allen Fronten und dazu ein Kulturfilm vorgeführt. Beginn: Diesmal pünktlich um 16 Uhr.

Stiepel

— Brotmarkendiebstahl. Zwei junge Mädchen aus Stiepel, in einem Bäckerladen als Verkäuferinnen tätig, wurden ihrem Dienstherrn gegenüber untreu, als sie sich Brotmarken aus den eingenommenen Beständen desselben aneigneten und diese für sich verwendeten. Im Geschäft war von diesem fortgesetzten Diebstahl noch nichts bemerkt worden. Ein einlaufender anonymer Brief brachte den diebischen Vorgang zur Kenntnis des Dienstherrn. Unter dieser Belastung gestanden die Mädchen ihre Unredlichkeit ein und standen nun reuig vor dem Schöffengericht in Bochum. Die eine der Angeklagten, die zumeist beteiligt gewesen, erhielt zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis und die zweite, minderbeteiligt, drei Wochen Gefängnis.

Bochum

— Ein Glückspilz zog 500 RM aus der Glückskiste. Ein seltenes Glück hatte in den Mittagsstunden am Montag ein 16jähriger Junge am Graf-Engelbert-Brunnen. Mit den letzten 50 Pfennig zog er einen Treffer von 500 RM. Das Erstaunen und die freudige Ueberraschung war bei allen sehr groß. Der betreffende Glücksmann scheint überhaupt eine sehr aussichtsreiche Kollektion bei sich zu führen, denn Tage zuvor wurde aus dem gleichen Glückskasten ein Gewinn von 100 RM gezogen.

Essen

Zuchthausstrafe für Unterschlagung von Soldatenpaketen

Wegen einer besonders verwerflichen und gemeinen Tat hatte sich die 41jährige, bisher unbestrafte Ehefrau Elisabeth Sch., geb Blömer, aus Essen-Altenessen vor dem Essener Sondergericht zu verantworten. Als im November vor. J. ihr Sohn von der Ostfront in Urlaub kam, brachte er vier Pakete von Kameraden mit, die er hier an Angehörige der Kameraden zur Post geben sollte. Er bat seine Mutter, die Angeklagte, dies für ihn zu erledigen. Die Angeklagte brachte zwei dieser Pakete zur Post. Die andern beiden öffnete sie jedoch, nahm ihren Inhalt, überwiegend Lebensmittel, heraus und verbrauchte ihn in ihrem Haushalt. Um nicht aufzufallen, füllte sie die beiden Pakete mit Kartoffeln, einer Rübe, Sand und einem Flaksplitter, so daß sie das ursprüngliche Gewicht wieder hatten, und gab die Pakete so zur Post.

Das Sondergericht verurteilte sie wegen dieser besonders gemeinen Tat gegen unsere Soldaten, die eine schwere Störung der Verbindung zwischen Front und Heimat darstellt, zu 2½ Jahren Zuchthaus.

Die Werte in unseren Wohnungen

Luftschutz-Schätzungen durch den Gerichtsvollzieher

Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung und dem Reichsinnenminister hat der Reichsminister der Justiz die Gerichtsvollzieher ermächtigt, Schätzungen von beweglichen Sachen aus Anlaß befürchteter oder eingetretener Kriegsschäden oder einer Umsiedlung vorzunehmen. Dabei sollen sie sich in der Regel auf die Schätzung von Hausrat und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs beschränken. Die Schätzung von Hausrat darf der Gerichtsvollzieher auch dann übernehmen, wenn sich darunter Kunstgegenstände oder antike Gegenstände befinden, deren Schätzung eine besondere Sachkunde erfordert. Dagegen muß der Gerichtsvollzieher Aufträge, deren Ausführung in ihrem ganzen Umfang besondere Sachkunde voraussetzt, z. B. von Sammlungen von Kunstgegenständen, Münzen, Briefmarken usw. ablehnen. Die Schätzung muß so beschaffen sein, daß sie eine geeignete Grundlage für die Festsetzung einer Entschädigung bilden kann. Hierfür können z. B. wesentlich sein bei Zimmereinrichtungen die Zahl und Maße der Stücke, die Holzart, ungefähre Zeit der Herstellung, Erwerbspreis, bei Kleidungsstücken das Material und der Verwendungszweck, ebenso bei Wäschestücken, bei antiken Gegenständen der Stil, das ungefähre Alter und der Erwerbspreis, bei Kunstgegenständen der Name des Künstlers usw.

Bei Schätzungen vor Eintritt des Schadens wird der Zeitwert und, soweit angängig, der Wiederbeschaffungswert zur Zeit der Schätzung angegeben. Vielfach wird sich auch die Angabe der voraussichtlichen Restlebensdauer empfehlen, z. B.: Straßenanzug, Zeitwert 50 RM., Wiederbeschaffungswert 150 RM., noch etwa ein Jahr tragbar. Bei Schätzungen nach Eintritt des Schadens ist der Zeitwert bei Eintritt des Schadens, der unter Berücksichtigung der Wertminderung verbliebene Wert und der Wiederbeschaffungswert zur Zeit der Schätzung, möglichst auch noch die normale Lebensdauer, falls der Schaden nicht eingetreten wäre, anzugeben. Es steht dem Auftraggeber frei, das Verzeichnis der Sachen, deren Schätzung er wünscht, selbst anzufertigen. Die Gerichtsvollzieher erhalten für diese Schätzungen Vergütungen und Auslagen nach der vom Reichskommissar für die Preisbildung erlassenen Anordnung über Vergütungen für kriegsbedingte Schätzungen.

Als Helferin im deutschen Osten

Erlebnisbericht einer BDM-Führerin über einen Osteinsatz im Warthegau

Die Pressestelle des Bannes Ruhr-Ennepe (99) reicht uns nachstehenden Bericht einer BDM-Führerin zur Veröffentlichung herein, die — wie so viele deutsche Mädel — den freiwilligen sechswöchigen Osteinsatz im Warthegau ableistete und nun darüber schreibt:

Zu vier Führerinnen aus dem Bann Ruhr-Ennepe (99) hatten wir uns zum Osteinsatz gemeldet, um das Land mit seinen Menschen kennenzulernen. Wir trafen mit anderen Kameradinnen aus dem Gebiet Westfalen in Hamm zusammen, um gemeinsam die Reise über Berlin nach Posen anzutreten. Die Erwartung und Vorfreude ließen uns die Beschwerlichkeit der Bahnfahrt in den vollen Zügen leicht überwinden. Immer gespannter wurden wir, als wir uns der ehemaligen Reichsgrenze näherten und unser Zug dann durch den Warthegau rollte. Das sollte also für die nächsten sechs Wochen unser Arbeitsgebiet werden. Mit den verschiedensten Vorstellungen sind wir wohl hierhergekommen; wir wunderten uns jedoch, ein so sauberes und schönes Landschaftsbild anzutreffen. An vielen Stellen war man dabei, aufzubauen und hat zum größten Teil die Spuren der polnischen Wirtschaft schon verwischt. Gegen Mittag fuhr unser Zug in Posen ein. Welch ein Gewimmel von BDM-Mädeln am Bahnhof! Jedes Gebiet hatte Mädel hierhergeschickt, die in Posen einen kurzen gemeinsamen Einführungskursus für die kommende Arbeit durchmachen sollten. Wir hörten Vorträge, die uns mit den Problemen des Wartheganes bekanntmachten. Die Größe unserer Aufgabe wurde uns nun erst recht bewußt. Wir wollten zu einem kleinen Teil dazu beitragen, dieses schöne Land im Osten dem Deutschtum zurückzugewinnen. Unsere Hauptarbeit sollte es sein, den Umsiedlern zu helfen und ihnen das Einleben in ihrer neuen Heimat zu erleichtern.

Unsere größte Erwartung galt nun unserem Lager Trappenfelde, das für die Wochen unseres Einsatzes unser Zuhause sein sollte. Von Posen aus fuhren wir noch etwa 60 km zur Kreisstadt Samter. Von dort war es nicht mehr weit zum Lager. Am Bahnhof wurden wir von der Führerin des Lagers begrüßt.

Das ebene Land ließ uns schon von weitem unser Lager, eine ehemalige polnische Schule, erkennen. Wie überrascht aber war wir, als wir uns die Innenräume des Lagers ansahen. Die Behaglichkeit und Wohnlichkeit der Räume übertraf alle Erwartungen. — Am nächsten Morgen begann der Dienst bei den Umsiedlern. Hier konnte jedes Mädel etwas anderes erleben. Wir kamen in die verschiedensten Familien, die zum Teil aus Wolhynien, Bessarabien oder vom Bug nach hier umgesiedelt waren. Aber auch zu ortsansässigen Familien kamen wir, die viele Jahre unter polnischer Herrschaft wegen ihres Deutschtums gelitten hatten. Wir haben in Haus und Feld angepackt, wo es etwas zu schaffen gab. Aber nicht nur Arbeitskraft wollten wir den Familien sein, sondern durch unseren Einsatz eine Verbindung zwischen dem Altreich und den Neuzugewanderten schaffen. Das geschah durch Erzählen, bei dem wir Achtung vor der Leistung unserer Umsiedler bekamen, die ihr Volkstum trotz schwerer Anfeindungen durch Jahrhunderte aufrechterhalten haben und nun dem Ruf des Führers gefolgt sind, um ihre Kraft wieder der alten Heimat zur Verfügung zu stellen. Daß sie zum Teil im fremden Land ihre Sprache verlernten, schadete ihrer Gesinnung nichts. Unsere Aufgabe war es, ihnen zu helfen, bald wieder die alte Muttersprache zu sprechen.

Nach den verschiedensten Erlebnissen und Arbeiten bei den Siedlern führte uns das Lager abends wieder zusammen, wo es bei allen ein eifriges Erzählen gab. Uns allen machte die Arbeit, auch wenn sie uns oft ungewohnt war, viel Freude. Besonders glücklich waren wir, wenn wir einen kleinen Erfolg unserer Mühe sehen konnten, wenn die Wohnung nach ein paar Tagen sauberer aussah oder die Siedlerfrau mal einen Ratschlag von uns annahm und verwirklichte. Besonders schön war es, mit den Kindern viel zusammen zu sein, mit ihnen zu lernen und ihnen viel zu erzählen.

Es war eine arbeitsreiche, aber schöne Zeit, und wir sind mit dem Bewußtsein nach Hause gefahren, daß der Osten noch viele deutsche Menschen braucht. Und manche von uns wird nicht zum letzten Male hier gewesen sein, denn die Arbeit hier ist reich und lohnend.

47 Jahre im öffentlichen Dienst

Amtsoberinspektor Karl Kämper, Blankenstein, nahm Abschied

Am 18. Oktober 1941 mußte Amtsoberinspektor Karl Kämper aus gesundheitlichen Rücksichten zum ersten Male „die Pflöcke zurückstecken" und einem liebgewordenen Ehrenamt als Führer der Freiwilligen Feuerwehren des Ortspolizeibezirkes Blankenstein nach 36jähriger Zugehörigkeit zur Wehr entsagen. Er hoffte dadurch, sich seinem Beruf als Beamter der Amtsverwaltung Blankenstein um so länger widmen zu können. Aber die Stunde der Pensionierung kam schneller als gedacht. Der Arzt sprach ein Machtwort und so mußte zum 31. Januar 1943 der Abschied genommen werden.



Mit Amtsoberinspektor Kämper schied ein Beamter aus der Verwaltung des Amtes Blankenstein, der bereits am 13. April 1896 als Lehrling bei ihr eingetreten und seitdem mit größter Hingabe in ihr tätig war. Aus dem Verwaltungslehrling wurde der Gehilfe (1899), der Assistent (1905), der Sekretär (1919), der Obersekretär und schließlich am 10. 8. 1923 der Amtsoberinspektor. In dieser langen Dienstzeit, die ausgefüllt war von überaus fleißiger, treuer und verantwortungsbewußter Arbeit stellte Amtsoberinspektor Kämper seine große Erfahrung fünf Bürgermeistern bzw. Amtmännern zur Verfügung und zwar Amtmann Blumbach (v. 13. 4. 1896 bis 31. 12. 1902), Amtmann von Rosenberg (1. 1. 1903 bis 31. 12. 1907), Amtmann von Schaper (1. 1. 1908 bis 31. 3. 1909), Amtmann Thiel (1. 4. 1909 bis April 1933) und vom 1. 7. 1933 bis zur Pensionierung Amtsbürgermeister Bock.

Nicht vergessen sei bei diesem Rückblick die verdienstvolle, nebenamtliche Tätigkeit als Rechnungsführer für die Gartenstadt Hüttenau, die 24 Jahre, bis zum 15. November 1933, währte.

Neben der bereits erwähnten außerberuflichen Betätigung im Feuerlöschwesen muß die regsame Tätigkeit im Obst- und Gartenbauverein Blankenstein rühmend erwähnt werden, der von Karl Kämper nach dem Weltkriege gegründet und in den ersten Jahren auch geleitet wurde. Selbst Besitzer eines größeren Obst- und Gemüsegartens, pflegte er in seinen Mußestunden emsig darin zu werken und man sieht es seinen Obstbäumen an, daß ihr Besitzer sie mit sorgsamer Hand betreut.

Wie der Scheidende in seiner beruflichen Wirksamkeit die verdiente Anerkennung fand, so auch während seiner aktiven Militärdienstzeit und militärischen Kriegsdienstzeit. Mit hoher Befriedigung durfte er daher nach 47 Jahren in den Ruhestand treten, den ihm die Krankheit aufzwang. Kann Karl Kämper doch den Zweck seines Lebens als vollauf erfüllt ansehen. So nehmen wir von ihm als Amtsoberinspektor Abschied, um ihn hoffentlich noch recht lange als Blankensteins bekannteste Persönlichkeit unter uns zu sehen.

Möge das Wort, das er uns bei unserem Besuch mitgab und das auch auf sein berufliches Wirken zutrifft, von der jungen Beamtengeneration als ein Vermächtnis betrachtet werden: „Der Wert eines Beamten liegt weniger in der Würde, die er bekleidet, als in der Auffassung, die er von der Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten hegt. Nur dann, wenn jeder öffentlich Angestellte, ob groß oder klein, seine volle Schuldigkeit tut, kann die Staatsmaschine richtig funktionieren. In diesem Sinne geloben wir unserem Führer Adolf Hitler Treue um Treue."

Volksgasmaske — unentbehrlich!